

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 5

Artikel: Mara [Fortsetzung]
Autor: Angel, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weiter schreibt Blüher, und man kann ihm nur beipflichten: „Denn es ist nun einmal so, daß das Wort homosexuell durch vorwissenschaftliche und vormoralische Köpfe auf das äußerste verwerdlicht wurde, und ich muß gestehen, daß ich es nicht gerne gebrauche. Es ist überladen von sehr unvorbildlichen Gesinnungen.“

Es würde zu weit führen, wollte man alle im Blüher'schen Werke behandelten Probleme auch nur andeutungsweise wiedergeben. Beschränken wir uns also auf einige wenige. Was der Verfasser im zweiten Band über die Frau und die Familie, über den Sinn der Frauenbewegung, die deutsche Wandervogelbewegung, die Freimaurer, die Erotik im Militär und bei den studentischen Verbindungen zu sagen weiß, ist beinahe unerschöpflich. Nur eines möchte ich noch speziell erwähnen, nämlich daß die „weibliche Gesellschaft“, sofern sie Blüher überhaupt gelten läßt, sehr schlecht wegkommt, zu Unrecht, finde ich. Man mag es dem Verfasser zu gute halten, daß er beim Studium des mannsmännlichen Eros für dessen Gegenstück, dem weiblichen, nicht das gleiche Interesse aufbrachte. Aber diese Einseitigkeit und das Fehlen eines tieferen Einfühlungsvermögens berechneten noch nicht zu behaupten, das letzte Verfallen von Frau zu Frau, bei dem der Mann bis zur Gleichgültigkeit ausgeschaltet sei, komme nicht vor. Es fehle bei der Frau der echte Typus inversus. Die Frau werde immer durch den Mann bis auf den Grund ihres Daseins aufgeführt usw. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Blüher diese „Wahrheiten“ aus eigener Beobachtung und durch liebevolles Versenken in die weibliche Psyche gewonnen habe; denn sonst wäre ihm diese lückenhafte Berichterstattung nicht unterlaufen. Auch nicht so ganz überzeugen kann meiner

Ansicht nach die These von der totalen Verschiedenheit von Mann und Frau und daß die Frau nur nach der Familie strebe, der Mann jedoch nach der Familie und der Gesellschaft. Wenn schon die ursprüngliche doppelgeschlechtige Anlage eines jeden Menschen vom Verfasser zugegeben wird und man berücksichtigt, daß wir alle Männer und Frauen als Erzeuger aufweisen, so ist eine völlige Differenzierung weder körperlich noch seelisch denkbar. Ich bin überzeugt, daß es keine einzige Eigenschaft gibt, welche nicht sowohl bei Männern als auch bei Frauen nachweisbar wäre. Es darf nie vergessen werden, wie vielgestaltig die Natur arbeitet und wie sie ihren Geschöpfen tausend Formen gegeben hat. Auf einen so einfachen Nenner läßt sich das alles nicht bringen.

Zum Schlusse noch folgende Stelle:

„Die Frauen müssen versuchen, jenen Rest weiblichen Liebeslebens, der in ihnen unterdrückt wurde, wieder aufblühen zu lassen. Mag die weibliche Gesellschaft noch so andere Formen haben als die männliche, in ihr schlummert ein belebender Hauch. Wie kann das Frauenreich wieder anders aufgebaut werden als durch den Eros, der Frau und Frau verbindet. Es kann überhaupt kein Reich und keine Gesellschaft anders kommen, als durch den Eros.“

Man mag sich zu Blühers Theorie stellen wie man will, sein Buch bietet eine Fülle von Problemen, und was das Interessante ist, von ganz neuen Gesichtspunkten aus gesehen. Man ist gezwungen, sich mit diesen ganz neuen Einstellungen auseinander zu setzen, die gewonnenen Eindrücke zu verarbeiten u. zu klären. Man wird eventuell sogar dazu bewogen, alte Stellungen aufzugeben und neue zu beziehen.

Die Seite unserer Frauen!

Frag nicht!

Frag' nicht, was uns beschieden, ob Glück, ob Leid.
Wie es auch immer käme — wir tragen's beid'! —
Macht auch des Alltags Mühe oft müd und matt,
Denk' stets, daß uns're Seele nach Flügeln hat.
Müssen auch unsere Füße im Staube geh'n,
Unsere Liebe soll immer über den Sternen stehn! —

MARA.

3

Von Cl. Angel

Wir sprachen wenig, da fiel Irenes Blick auf das auf dem Schreibtisch aufgestellte Bild Maras.

„Ist das die Frau, die du liebst?“ fragte Irene.

„Ja, sie ist es!“

„Und bist du glücklich mit ihr?“

„Ich bin der glücklichste Mensch, den die Erde trägt, jeder meiner Gedanken gehört ihr.“

Vom nahen Kirchturm schlug es die zwölfte Stunde.

„Du wirst müde sein, Irene, und hast eine weite Reise vor dir, wollen wir nicht schlafen gehen? Hier auf der Chaiselongue habe ich dir ein bequemes Lager zurecht gemacht. Und nun gute Nacht, Irene!“

„Gute Nacht, Nora, und verzeih' mir, daß ich dir einst so weh getan habe!“

„Laß' das, Irene, ich habe dir längst verziehen!“

Das erste Tageslicht brach durch das Fenster, es war Zeit, aufzustehen, denn Irene wollte doch den ersten Zug benutzen. Rasch machte ich Toilette und bereitete das Frühstück. Irene schlief noch — wie

ein Kind — mit geröteten Wangen und blonden Locken im Gesicht. Da erwachte sie.

„Guten Morgen, Nora!“

„Guten Morgen, Irene, hast du gut geschlafen?“

„O, danke, sehr gut!“

Als wir dann beim Frühstück saßen und das würzige Aroma frisch gekochten Kaffees durch das Zimmer zog, wurde plötzlich an die Tür geklopft.

„Es wird meine Wirtin mit der Morgenpost sein!“ sagte ich zu Irene, die mich fragend anblickte, ging und öffnete.

Aber wie erschrock ich, als Mara vor der Tür stand. Ich hätte in diesem Moment in den Erdboden versinken mögen. Was sagen — was tun? — Ich konnte Mara doch unmöglich auf dem Vorplatz stehen lassen, wo sie es doch gewöhnt war, in meiner Wohnung ein- und auszugehen wie es ihr beliebte.

„Ich habe gestern Abend vergessen dir zu sagen, daß ich heute Vormittag Probe habe, Nora, übrigens recht guten Morgen, Kind!“ Mit diesen Worten trat sie ins Zimmer. Ich war dem Umsinken nahe und fand kein Wort, keine Erklärung.

Da stockte Maras Fuß, sie trat einen Schritt zurück und sagte mit tonloser Stimme:

„Ah — du hast Besuch, entschuldige, daß ich zu so ungewohnter Stunde kam!“ Dann wurde sie bleich, sehr bleich und um ihre Mundwinkel ging ein nervöses Zucken.

„Ich hoffe, dich nach der Probe allein sprechen zu können, ich bin gegen 1 Uhr bei dir!“

„Mara, höre mich an, ich habe nichts Schlechtes getan, ich habe lediglich aus menschlichem Empfinden an einem Mitmenschen gehandelt.“

(Fortsetzung folgt)